

Zeitschrift: Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen
Herausgeber: Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft
Band: - (1915)

Artikel: Schriftbänder in Brettchenweberei
Autor: Volkart, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

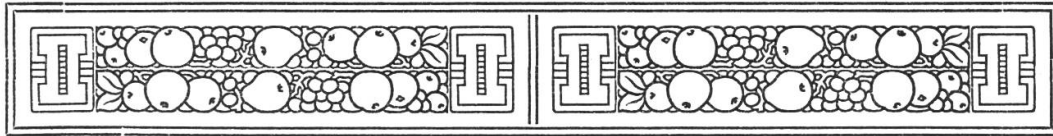
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schriftbänder in Brettchenweberei.

Von HEINRICH VOLKART, St. Gallen.

Die Volkskunst, der in den letzten Jahren ein vermehrtes Interesse gewidmet wird, hat sich immer mit Vorliebe in der Ausschmückung der alltäglichen Gebrauchsgegenstände und Kleidungsstücke betätigt und darin hat besonders die Webekunst Hervorragendes geleistet und manch schönes Objekt hervorgebracht.

Ein kleiner Zweig der Textilkunst kann mit vollem Recht als Volkskunst bezeichnet werden: die Brettchenweberei, die Kunst, mit Hilfe vier- oder sechseckiger Täfelchen Bänder zu weben.

Wie in Heft I 1907 dieser „Mitteilungen“*) vom Verfasser des weitern erläutert, ist diese Art der Weberei auf einem grossen Teil unseres Erdballs betrieben worden und wohl die schönsten Stücke haben der Orient und Asien, daneben auch die kleine abgelegene Insel Island hervorgebracht. Es sind oft kleine, mit schöner Ornamentierung und schönen Farbeneffekten geschmückte wahre Kunstwerke des Hausfleisses, welche da aus Männer- und Frauenhänden hervorgegangen sind.

Kein anderer Zweig der Weberei lässt, bei so einfachen Hilfsmitteln, der Individualität und Phantasie des Einzelnen so reichen Spielraum, wie die Brettchenweberei. Kann doch jedes beliebige Ornament, jede figurale Darstellung, auch jede beliebige Schriftart zur Ausführung gelangen. Der Weber kann auch ohne weiteres von einem Ornament zum andern übergehen. Mittelst der Brettchenweberei ausgeführte Bänder mit Inschriften sind hauptsächlich in Island, Tunis, Persien, Kleinasien, Turkestan, Indien und Birma her-

*) H. Volkart: Die Brettchen- und Kammweberei, pag. 1—18.

gestellt worden. Dann weisen auch die koptischen Gräber zu Achmihm, sowie die Insel Celebes und China bis jetzt je ein Stück auf. Von diesen Schriftbändern soll hier an Hand einer Anzahl Abbildungen die Rede sein.

Man zieht bei einer Anzahl quadratischer, an den vier Ecken durchbohrten Täfelchen aus Holz oder Karton (Fig. a) durch die

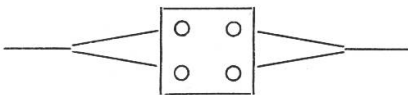


Fig. a.

oberen zwei Löcher jedes Brettchens rote, durch die untern zwei Löcher gelbe Fäden und verknüpft die Fäden je an Fig. a. beiden Enden. Das eine Ende der Kette wird mit einer Schnur am Leibe, das andere gegenüber an einem Haken an der Wand festgemacht. Wird nun die Kette gespannt, so bildet sich zwischen der oberen und der unteren Fadenschicht und der Vorderseite der Brettchen das Fach $\triangleleft \square$, durch welches der auf einer Spule aufgewickelte Schussfaden geschoben wird (Fig. b). Hier- auf werden zwei Viertels-Drehungen der Brettchen in ihrer Ebene vorwärts und zwei rückwärts gemacht und nach jeder Viertels-Drehung der Schussfaden durch das Fach geschoben. Dadurch entsteht ein Band, dessen Oberfläche rot und dessen Unterseite gelb ist. Auf der roten Oberfläche kann in gelber Farbe jedes beliebige Ornament und jede beliebige Schrift zur Ausführung kommen. Zu diesem Zwecke dreht man an den Stellen, wo die gelbe Farbe an Stelle der roten treten soll, die Brettchen in entgegengesetzter Richtung der anderen, bis der gelbe Faden oben erscheint und webt dann in der bisherigen Weise weiter.

Auf diese Art sind die orientalischen und asiatischen Bänder, die hier an Hand der Abbildungen erklärt werden, hergestellt.

Die isländischen Schrift- und Ornamentbänder sind auf eine von der vorgenannten abweichenden Art gewoben. Die Brettchen, gleich bezogen wie oben, werden auf die Spitze gestellt, so dass sich zwei Fächer übereinander bilden (Fig. c). Dabei wird mit den Brettchen abwechselnd eine Viertels-Drehung vorwärts und eine rückwärts gemacht und nach jeder Viertels-Drehung der Schussfaden durch das obere Fach hindurch und durch das untere zurück geführt. So entsteht ein schlauchartiges Gewebe, dessen obere Seite rot und dessen untere Seite gelb ist; das Band zeigt die gewöhnliche Leinwandbindung.

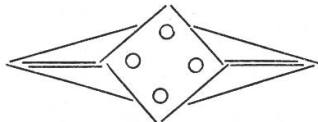


Fig. c.

Wie bei der vorher beschriebenen Technik kann auch hier jederzeit jedes beliebige Ornament und jede Schrift dadurch hergestellt werden, dass bei den Stellen, bei denen die gelbe Farbe an Stelle der roten treten soll, die Brettchen in entgegengesetzter Richtung gedreht werden, bis die gelbe Farbe oben erscheint, und dann wird weiter gewoben. Man webt in Kreuzstichmanier, d. h. je zwei Brettchen und zwei Drehungen entsprechen einem Kreuzchen.

Die Brettchen werden sowohl in Island, wie auch im Orient und in Asien bei Schrift- und Ornamentbändern immer paarweise angeordnet, das heisst, es haben immer zwei Brettchen ihre Fäden symmetrisch gegeneinander gewendet. Selbstverständlich kann man sowohl bei der isländischen, als auch bei der orientalischen Technik von der Figurenweberei jederzeit ohne weiteres zur Schnurbandweberei übergehen, um andere Motive zu erhalten, die, wenn die Brettchen einmal angeordnet sind, sich beim Weiterweben stets von selbst ergeben. Die Brettchen werden dann nach jedem Schuss stets in der gleichen Richtung gedreht. Die vier Fäden eines Brettchens werden dabei durch die Drehung derselben zu einer Schnur gedreht und durch den Schussfaden vereinigen sich diese Schnüre zum Bande, daher der Name Schnurbänder.

Die Öffnung der koptischen Gräber in Achmihm, der Weberstadt im alten Ägypten, hat auch einige wenige mit Brettchen gewebte Bänder zu Tage gefördert, meistens Schnurbänder, die sich jetzt in der Jakobsthal'schen Sammlung in der Berliner Technischen Hochschule befinden. Ein originelles Band aus Achmihm aus dem zehnten oder zwölften Jahrhundert besitzt Herr Leopold Iklé in St. Gallen in seiner wundervollen Textilsammlung. Es ist auf die an erster Stelle beschriebene Technik mit zweimaligem Vor- und Rückwärtsdrehen der paarweise angeordneten 28 Brettchen gewoben in Seide, oben blau, unten beige. Jedoch scheint dem Weber dieses Bandes die Möglichkeit, auf diese Art Ornamente auf dem blauen Grunde hervorzubringen, nicht bekannt gewesen zu sein, denn das ganze ca. zwei Meter lange Band ist mit originellen, *gestickten* Motiven geschmückt und trägt eine Inschrift in arabischen Schriftzeichen. Diese Inschrift konnte vor kurzem von einem holländischen Gelehrten übersetzt werden, sie lautet:

„Hab Erbarmen mit mir, oh' Herr,
denn in Dich setze ich mein ganzes Vertrauen.“

Das Band ist also arabischer Herkunft. Dank der Freundlichkeit des Besitzers, der in liebenswürdiger Weise meiner Sammlung ein Stück des Bandes überwies, ist es mir möglich, das seltene Objekt hier im Bilde, Tafel 1, Fig. c. vorzuführen:

Oben im ersten und zweiten Teil ist die Inschrift in zwei Stücken; darunter kleinere, hübsch gestickte Ornamente. Doch hätte der Weber, wie bemerkt, alle Figuren und die Schrift ohne Stickerei nur mit der Webetechnik allein zu stande bringen können.*)

Die Orient-Sammlung Moser in Charlottenfels bei Schaffhausen, die von ihrem Besitzer in grosszügiger Weise als Stiftung dem historischen Museum in Bern vermacht wurde und also dem Schweizerlande für immer erhalten bleibt, enthält eine reiche Auswahl von mit Brettchen gewobenen Bändern, die ich alle, dank der freundlichen Zuvorkommenheit Herrn Mosers, der sie mir auf einige Zeit überliess, aufs eingehendste studieren und untersuchen konnte. Die schönsten derselben kann ich hier ebenfalls im Bilde vorführen.

Tafel 2 zeigt drei persische Schriftbänder: a. ein Hamail (Schulterband) mit 32 Brettchen, in roter und weisser Seide gewebt, mit einem in geradezu verblüffender Vollkommenheit und Schönheit ausgeführten Koranspruch. Vers 256 aus der 2. Sure; daneben den Pfau mit dem Lebensbaum in hübscher Darstellung.

b. Ein Schriftband in Silber und schwarz mit 64 Brettchen gewebt; wieder mit dem Pfau und dem Lebensbaum und einigen arabisch-persischen Inschriften; rechts oben „gesegnet sei's“, dann:

„Möge in allen Dingen Dein Glück wach sein“;

„Der Reichtum möge dich immer begleiten“;

„Die Blume Deiner Glückseligkeit möge sich stets entfalten“

„Und dass es ein Dorn sei im Auge Deiner Feinde“.

Daneben auch das Datum: 1247 (arabische Zeitrechnung), „gemacht von Mohammed“.

c. Ebenfalls ein sehr schön ausgeführtes persisches Band in blassrosa und weisser Seide und kleinen Sprüchen u. a., auch wieder

*) In Kurzem erscheint im Verlag von Delachaux & Niestlé in Neuenburg ein Prachtwerk über die Brettchenweberei: G. Jéquier & A. v. Gennep: „Le tissage aux cartons et son utilisation décorative dans l'Egypte ancienne.“ Mit prächtigen Farbtafeln und vielen Abbildungen; ich möchte das Werk Interessenten sehr empfehlen.

zweimal der im Orient oft zu Dekorationszwecken angewandte Spruch „Gesegnet sei's“. Am Rande dieser drei Bänder sind hübsche Zackenverzierungen in verschiedenen Farben.

Tafel 3. a. Ein in Persien mit 68 Brettchen sehr schön in blassrosa und beige Seide ausgeführtes Band, das neben verschiedenen Ornamenten wiederum den Spruch: „Gesegnet sei's“ und die Jahrzahl 1242, arabische Zeitrechnung, trägt, sowie Verse 51 und 52 der 68. Sure des Korans.

b. Dieses Band ist turkestanische Arbeit aus Buchara, mit 40 Brettchen, ziemlich roh gewebt und zeigt neben dem Pfau mit dem Lebensbaum verschiedene kleine Ornamente und die Inschrift: „Gesegnet sei's“. Unten noch ein kleines Schnurband aus Buchara.

Tafel 4. a. Ein meiner Sammlung von Herrn Moser gütigst überwiesenes Band, ein „Kamarbend“ (Kindertrageband) aus Persien mit 54 Brettchen gewebt in Seide und Baumwolle mit dem Pfau, dem Lebensbaum, dem zweimaligen Spruch: „Gesegnet sei's“ und zwei anderen kleinen Sprüchen. Bei diesem Band, sowie dem Schriftband a in Tafel 2, ist die Schnur, in welche die Bänder auslaufen, fast bis zum Schlusse auch mit Brettchen gewebt.*)

Tafel 5. a. Ein von Herrn Moser meiner Sammlung geschenktes Band aus Persien in Silber und Seide mit 90 Brettchen gewebt; der Rand ist äusserst fein gewoben, der mittlere Teil mit hübschen kleinen Motiven und der Inschrift: „Gesegnet sei's“.

b. Die Sammlung Iklé enthält dieses ziemlich alte, aus Jerusalem stammende, jedenfalls für Pilgerzwecke angefertigte Stück, mit der Inschrift: „Longitudo Sanctissimi Sepulcri Domini nostri Jesu Christi“ und verschiedenen Tabernakel-Ornamenten mit 37 Brettchen in beige und altrosa Seide ausgeführt. Ein gleiches Band befindet sich auch im Pauls-Museum in Worms.

Schöne persische und armenische Schriftbänder enthält die Jakobsthal'sche Sammlung in der Technischen Hochschule in Berlin. Der in meinem Artikel Heft I 1907 der „Mitteilungen“, Seite 13, beschriebene chinesische Gürtel mit je einem Schriftzeichen auf jeder

*) Dies wird in der Weise bewerkstelligt, dass nachdem der Schussfaden durch das Fach geführt wurde, er unter dem Band zurück und dann nach der Umdrehung der Brettchen wieder durchs Fach geführt und straff angezogen wird usw.

Seite der Tasche befindet sich in der Sammlung Lehmann-Filhés im Museum für Völkerkunde in Berlin.

Tafel 4 b zeigt ein Strumpfband aus der Umgebung von Smyrna, wie solche dort heute noch verkauft werden; es ist neueren Datums, ornamentiert mit einem Fisch, einem Schiff und der Jahreszahl 1914.

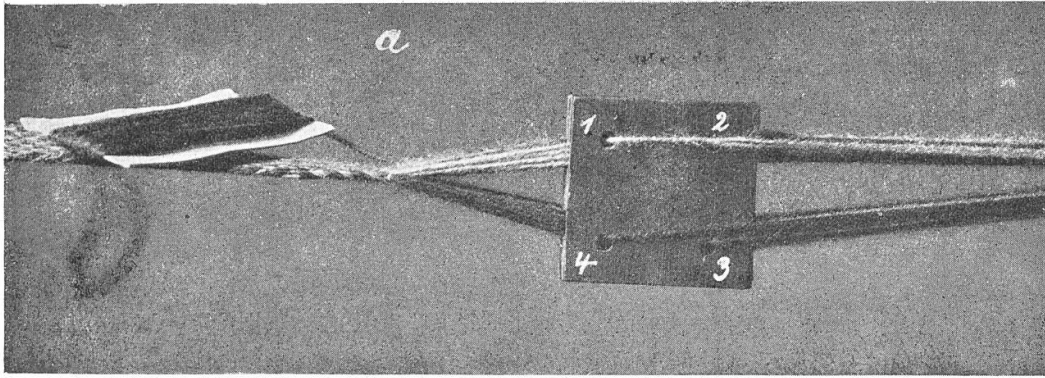
Tafel 6 a und b und Tafel 7 a stellen drei birmanische Schriftbänder dar. Sie finden in den birmanischen Klöstern zum Umbinden der Palmblatt-Handschriften Verwendung. Diese Bänder gelangen nicht in den Handel. Es sind Motivgaben an die Klöster. Die Arbeit wird meist von Frauen frei nach einfacher, geschriebener Vorlage ausgeführt. Gewöhnlich ist der Anfang und das Ende quergestreift oder mit kleinen Quadraten und ähnlichen Motiven verziert. Professor Dr. L. Scherman, der an Ort und Stelle in Birma die Technik beobachtete, hat darüber in seiner schönen Monographie „Brettchenweberei aus Birma und den Himalajaländern“ im Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst 1913, IV. Heft, eingehend und anschaulich mit sehr schönen Abbildungen berichtet; eine gediegene Bereicherung der Literatur über die Brettchenweberei.

Die Tafeln 6 und 7 zeigen jedesmal Avers und Revers der Bänder. Die Sprüche wurden mir in verdankenswerter Weise von Herrn Dr. Führer in Binningen unter Mitwirkung eines ihm befreundeten buddhistischen Mönches in Malé (Oberbirma) übersetzt; sie sind sehr interessant und folgen daher anbei in Übersetzung.

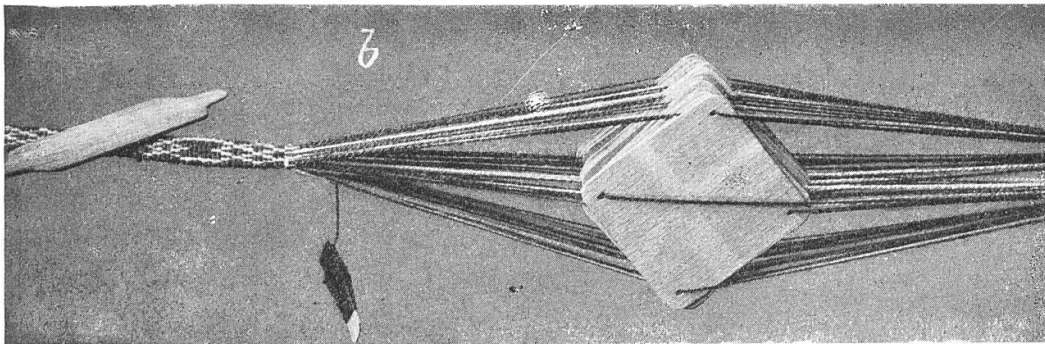
Tafel 6, Fig. a, in sehr schöner, deutlicher Schrift ausgeführt; das Band ist gegen drei Meter lang, mit 30 Brettchen in rot und weisser Baumwolle ausgeführt. Inschrift:

„Die Brahmanen allein sind die beste Kaste, niedrig ist jede andere Kaste; die Brahmanen allein sind die weisse Kaste, schwarz ist jede andere Kaste; nur die Brahmanen werden rein, nicht die Nicht-Brahmanen; nur die Brahmanen sind leibliche Söhne des Gottes Brahman, aus dessen Mund entstanden, von Brahman gezeugt, von Brahman gebildet, Erben des Brahman! Was sagt Herr Gotama dazu?“

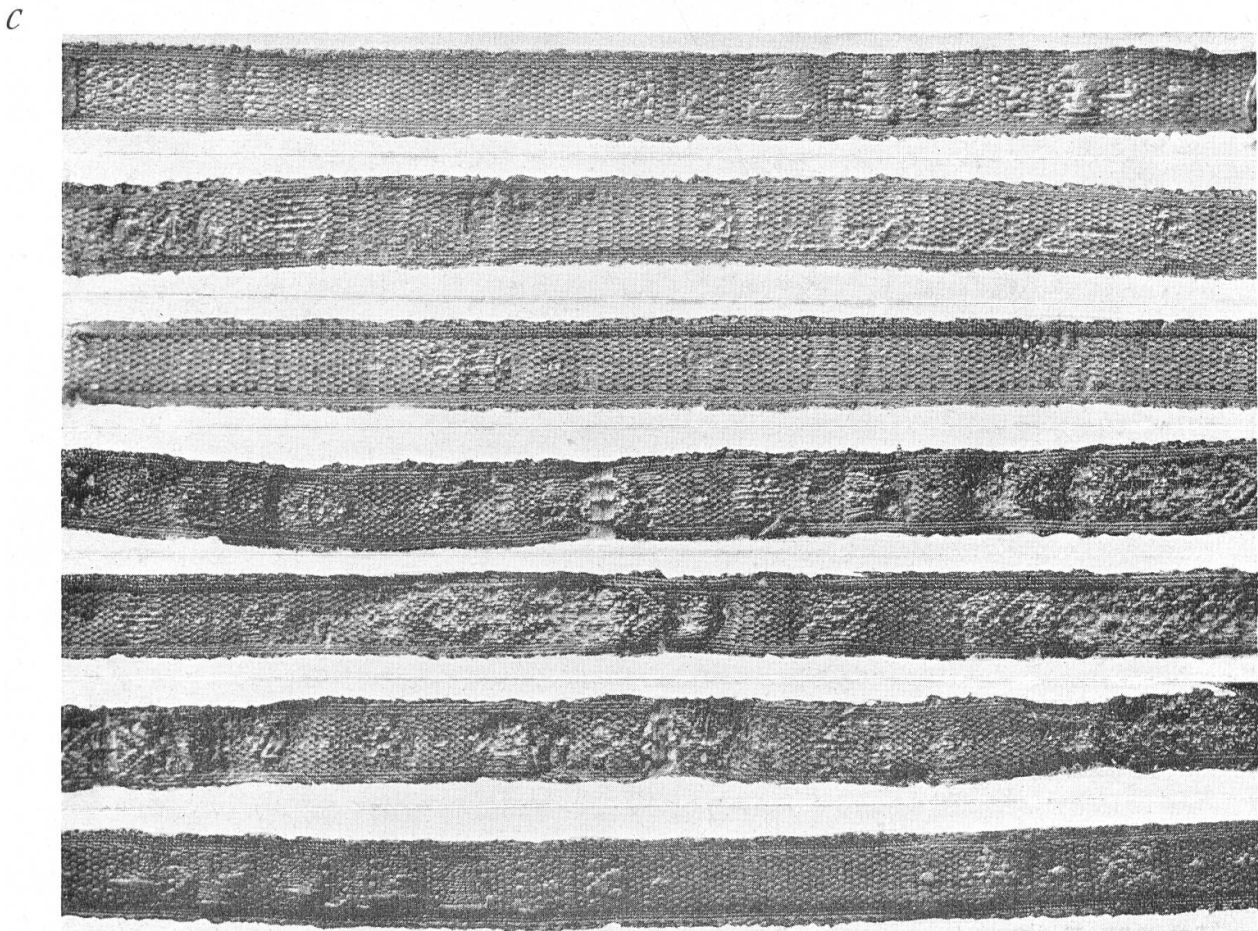
Das Schriftband ist offenbar ziemlich neueren Datums und bildete die Umschnürung einer Palmblätter-Handschrift, enthaltend eine birmanische Übersetzung des alt-buddhistischen *Assalâyanasutta*, der 93. Predigt Buddhas im *Majjhimanikâya* oder der „Sammlung der mittelgrossen Lehrvorträge“. Buddha richtet in Beantwortung der



a. Weberei mit einfachem Fach (Dänische Arbeit aus Jütland); Sammlung Volkart.



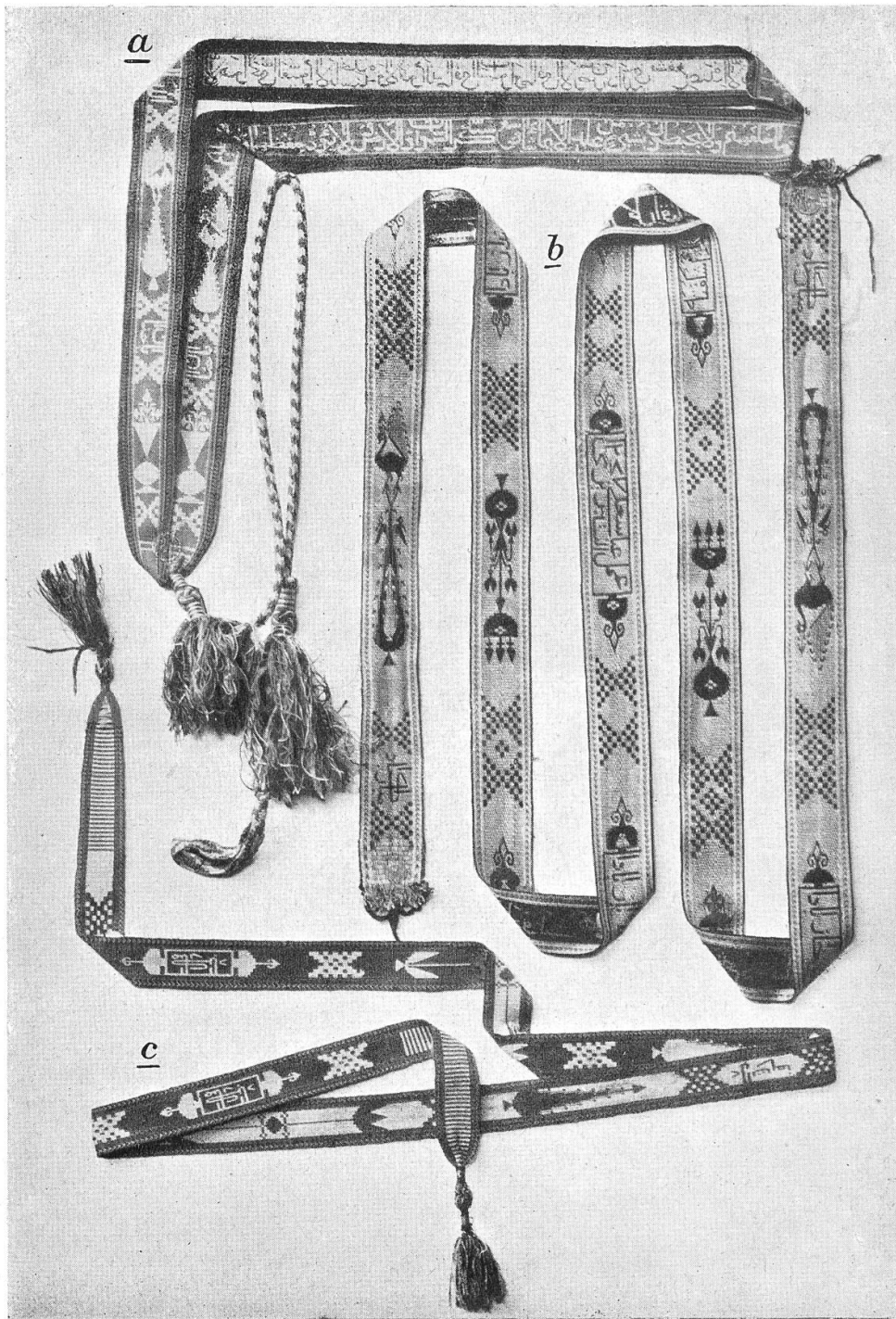
b. Weberei mit doppeltem Fach aus Island; Sammlung Volkart.



Schrift

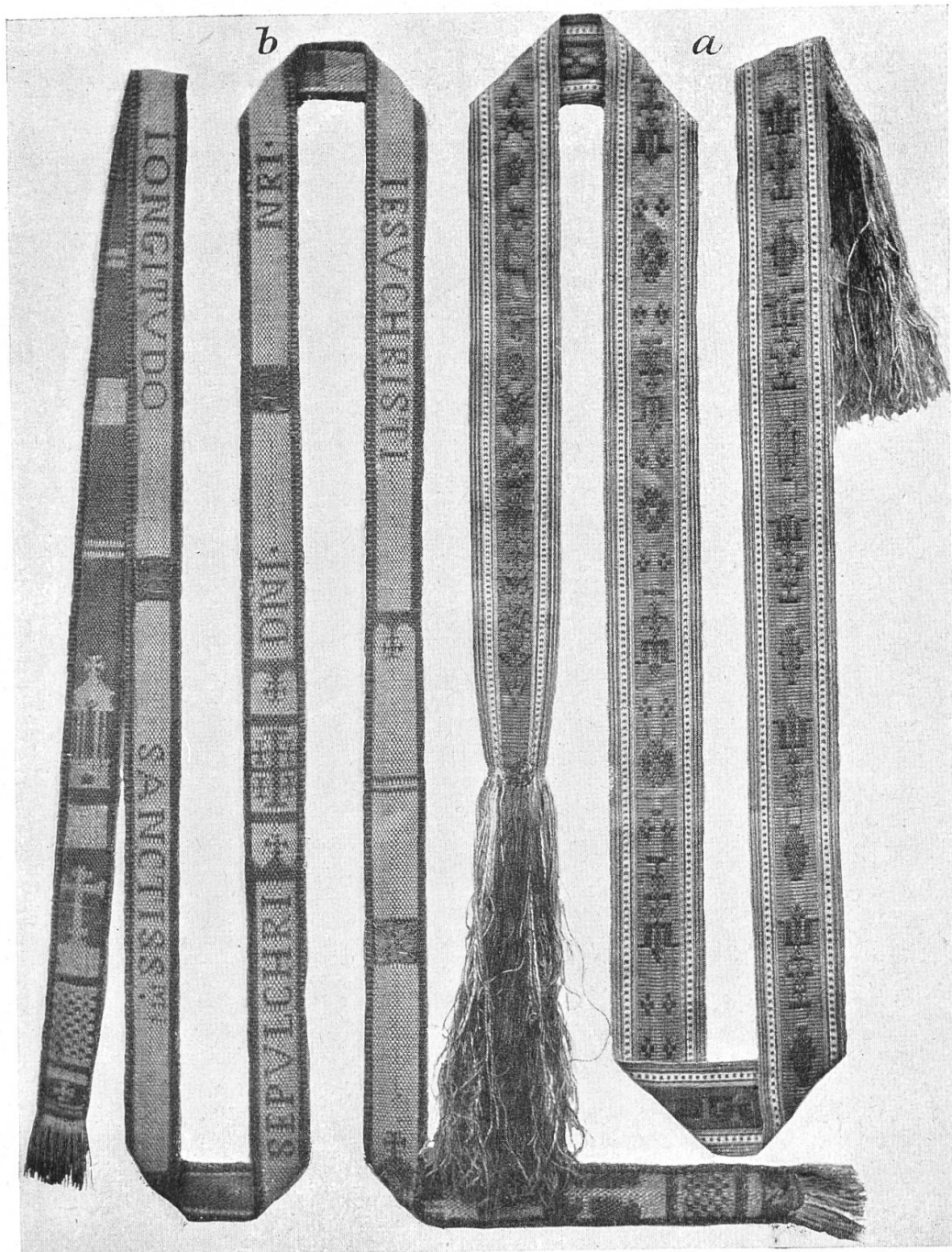
Schrift verso

c. Arabisches Bändchen in Seide aus einem Grabe in Achmihm; Sammlung Iklé.



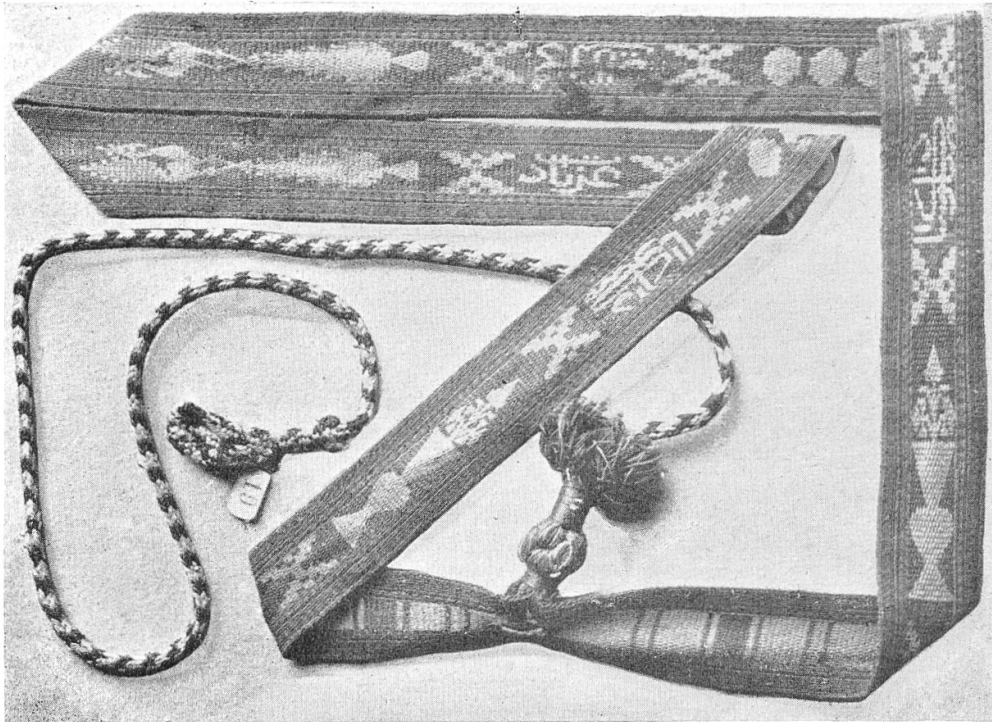
- a. Hamäl, Schulterband aus Persien
- b. Band in Silber und Schwarz aus Persien
- c. Band in Seide aus Persien

Sammlung Moser, Charlottenfels.



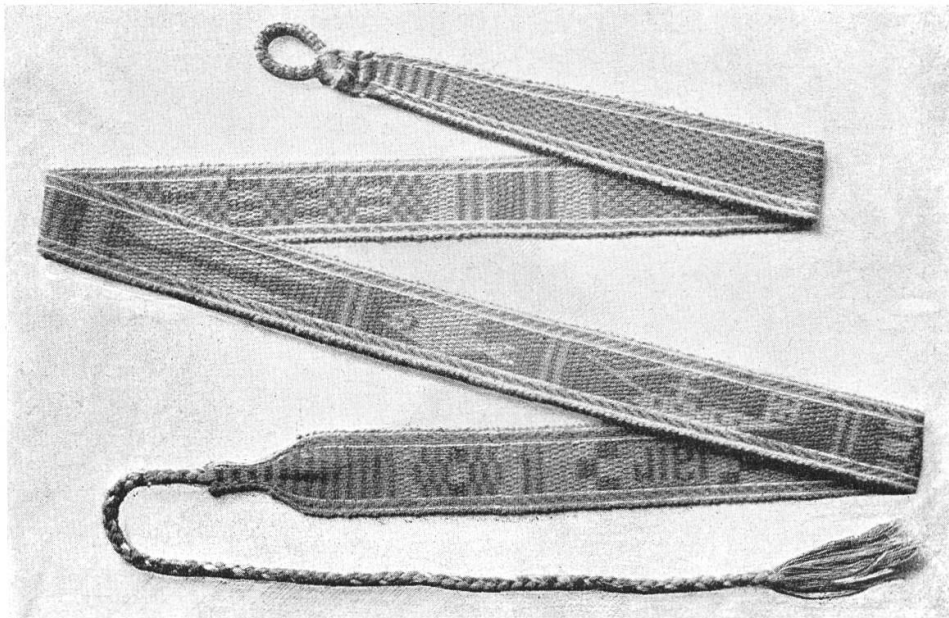
a. Gürtel in Silber und rosa Seide; Sammlung Volkart.
b. Schriftband in Seide aus Jerusalem; Sammlung Iklé.

a



a. „Kamarbend“, Kindertrageband aus Persien; Sammlung Volkart.

b

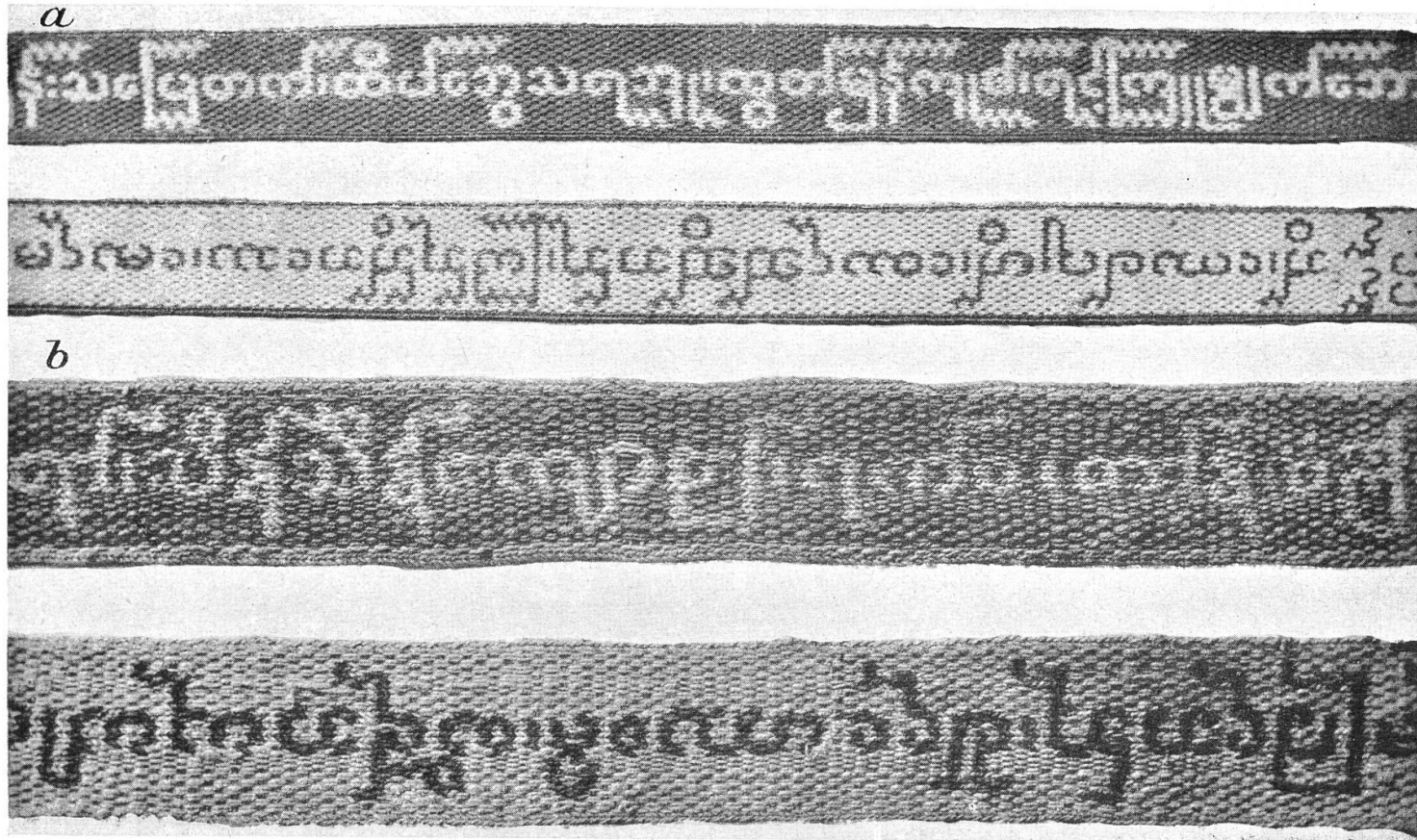


b. Strumpfband aus der Umgegend von Smyrna.

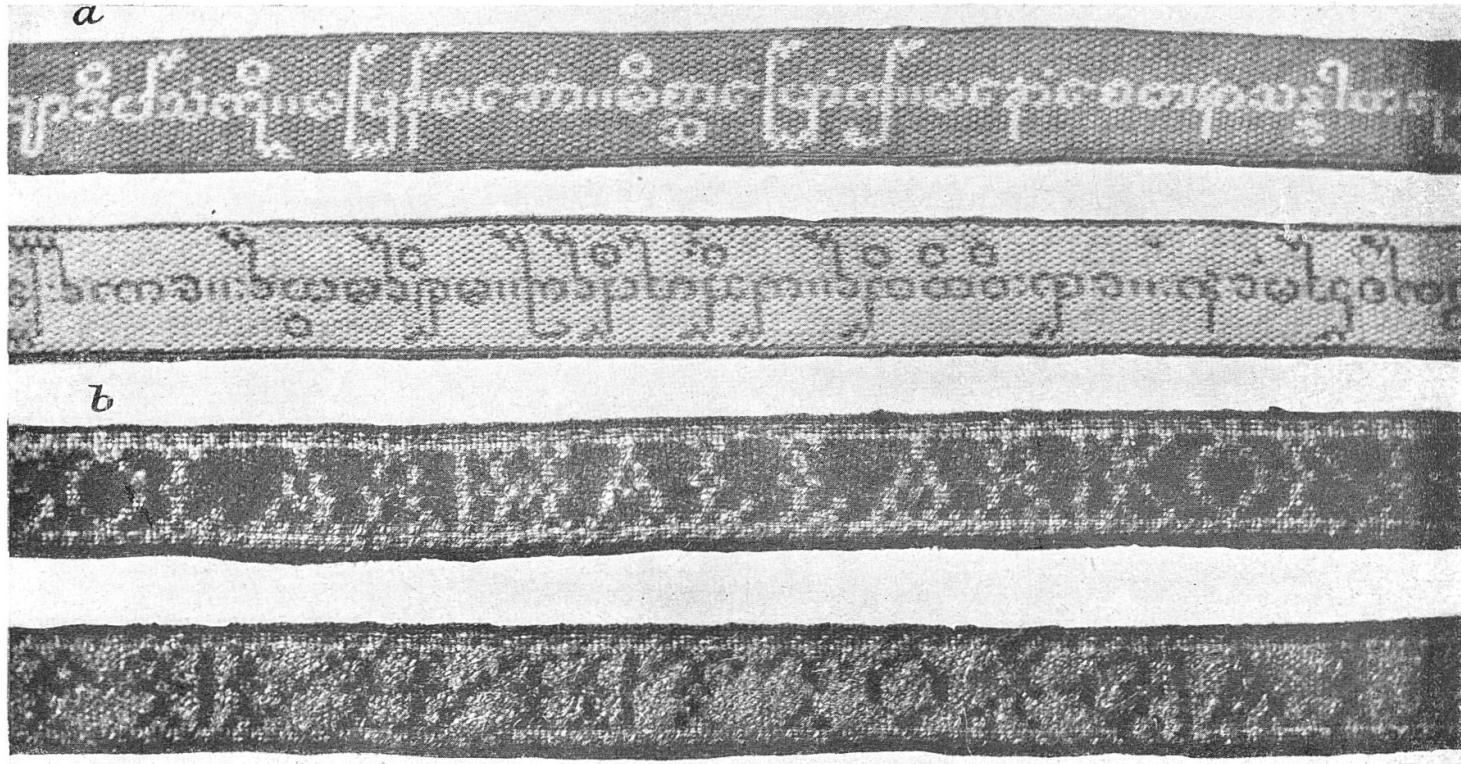


a. Schriftband aus Persien; Sammlung Moser, Charlottenfels.

b. Schriftband aus Buchara, turkestanische Arbeit; Sammlung Moser, Charlottenfels.



a. Schriftband aus Birma, neueren Datums.
 b. Schriftband aus Birma, sehr alt; Sammlung Volkart.



a. Schriftband aus Birma; Sammlung Volkart.
b. Isländisches „leturband“; Sammlung Volkart.

Frage Assalâyanas eine Reihe von Gegenfragen an denselben, die dieser alle bejaht und damit zugibt, dass die Behauptungen der Brahmanen hinfällig und somit alle vier Kasten rein sind.

Tafel 6 b. Ein sehr altes, mit 30 Brettchen in blau und weisser Baumwolle gewebtes Band; blau-weiße Schriftbänder sollen sehr selten sein und finden sich nur in alten Klöstern der Schan-Staaten. Inschrift:

„König Elâra hatte an seinem Bette eine Glocke befestigt, deren Strang ins Freie ging, damit jedermann, dem Unrecht geschehen, sie läuten könne. Zuerst zerrt an dem Seile eine Kuh, deren Kalb von dem Sohne des Königs überfahren wurde. Der König lässt seinen Sohn durch die Räder desselben Wagens zermalmen. Dann sucht ein Vogel beim König Hilfe, weil ihm eine Schlange das Junge getötet, und der König lässt die Schlange töten. Zum drittenmal läutet die Glocke, und eine alte Frau zieht am Strange; sie hat Reis zum Trocknen ausgelegt und ein zur Unzeit fallender Regen hat ihn verdorben. Der König sieht darin eine Strafe für eine Schuld, die er kurz vorher auf sich geladen, er tut Busse.“

Dieses Spruchband bildete die Umwicklung einer Palmblätter-Handschrift, enthaltend die Schan-Übersetzung des „*Sihalatthakathâ-Mahāvamsa*“, eines singhalesischen Kommentars zur grossen Geschichte der Insel Ceylon.

Vergleiche: „Als Kaiser Karl zu Zürich wohnte, liess er eine Säule mit einer Glocke daran errichten, damit sie jeder ziehen könne, der Handhabung des Rechtes forderte, so oft der Kaiser am Mittagsmahl sitze“; Grimm, Deutsche Sagen II, Nr. 453. Hier, wie in der ähnlichen Sage von dem weisen Kaiser Theodosius (Gesta Romanorum 105) ist es eine Schlange, die gegen eine Kröte ihr Recht sucht und findet.

Tafel 7 a mit 36 Brettchen in rot und blassgelber Baumwolle gewebt. Inschrift:

„Gleichwie wenn ein Mann ein einlochiges Joch ins Meer wüf und der Ostwind dieses nach Westen, der Westwind nach Osten, der Nordwind nach Süden und der Südwind nach Norden herumwürfe; und es wäre da eine einäugige Schildkröte, die einmal in hundert Jahren emportauchte — was meint ihr wohl, ihr Mönche, würde die einäugige Schildkröte ihren Hals in jenes einlochige Joch hineinstecken? Kaum, höchstens vielleicht einmal in langer Zeit.“

Aber eher noch könnte die einäugige Schildkröte mit ihrem Hals in jenes einlochige Joch geraten, als dass der Tor, der einmal in die niedrige Daseinsform geraten ist, wieder als Mensch geboren würde.“

Das Schriftband war höchst wahrscheinlich die Umhüllung einer Palmblätter-Handschrift, enthaltend die birmanische Übersetzung der 129. Predigt Buddhas in dem „*Majjhimanikâya*“ oder der „Sammlung der mittelgrossen Lehrvorträge.“

Vergleiche zu obigem das Gleichnis Jesu vom Kamel und dem Nadelöhr im Neuen Testament (Matthäus 19, 24; Markus 10, 25; Lukas 18, 25).

Die Bänder Fig. b von Tafel 6 und Fig. a von Tafel 7 sind durch Freundeshand meiner Sammlung geschenkt worden, Band Fig. a von Tafel 6 befindet sich in einer Privatsammlung in Frankreich, die noch zwei andere ähnliche Stücke aufweist.

Das Grassi-Museum in Leipzig beherbergt ebenfalls birmanische Spruchbänder nebst zwei birmanischen Brettchen-Webstühlen.*) Prof. Dr. Scherman erwähnt in seiner Arbeit auch einen Mann in Benares, der mit Brettchen indische Schriftbänder webte; leider wurde er durch Unwohlsein und dadurch beschleunigte Abreise verhindert, den Mann zu photographieren und Stücke seiner Fabrikation zu erwerben. F. Reuleux erwähnt in seinem Buche „Eine Reise quer durch Indien“, Seite 102, einen jungen Mann, der mit Brettchen Bänder webte, die mit Sanskritinschriften geschmückt waren.

Im „Bulletin Nr. 29 van het Kolonialmuseum te Haarlem vom Dec. 1903“ wird ein „Buginesisches Krisband“ aus der Umgebung von Makassar in Celebes erwähnt und auch abgebildet, das neben einer arabischen auch eine „Buginesisch-makassarsche“ Inschrift trägt. Weitere Nachforschungen nach solchen Schriftbändern in Celebes sind bis dato erfolglos geblieben.

Auch in Tunis werden Gürtel mit kleinen Inschriften in Brettchenweberei angefertigt. In einer hiesigen Privatsammlung befindet sich ein schönes Stück dieser Art, ein tunesischer, mit 100 Brettchen in gelber und roter Wolle sehr schön ausgeführter Gürtel mit

*) Auch das Ethnographische Museum in München besitzt zwei birmanische Schriftbänder, ein fertiges und ein angefangenes mit noch daranhängenden Brettchen, durch Prof. Dr. Scherman zurückgebracht.

der Inschrift: „Amilah Mohammed sanat 1174“; deutsch: „gemacht von Mohammed im Jahre 1874“.

Fig. b von Tafel 7 stellt ein Stück eines in meinem Besitz befindlichen isländischen Spruchbandes dar, ein „Styttuband“ (Aufschürzband), auf weiter oben beschriebene Art mit 26 Brettchen in braun und roter Wolle angefertigt.

Der Spruch des Bandes [es ist der 4. Vers eines „Ljóðabrjef“ (Gedichtbriefes) von Þorlákur Þorarinsson in Möðruvellir († 1773) an Guðrun Jónsdóttir] lautet:

„Dagana alla drottin minn
„Dilli þjer à örmum
„Súta galla sefi þinn
„Sólar hallar kongurinn 1901.“

deutsch:

„Alle Tage wiege Dich
Der Herr in seinen Armen,
Leid und Weh halt fern von Dir
Des Sonnenpalast's König.“
(frei übersetzt)

Solche isländische Spruchbänder sind ausserordentlich selten und sehr schwer zu erhalten, da auf Island fast niemand mehr solche zu weben versteht. Nur den eifrigsten Bemühungen einer befreundeten Isländerin in Reykjavík danke ich es, dass ich in den Besitz des Bandes gelangte.

Weitere, vollständig erhaltene, isländische Schriftbänder (isländisch „leturband“) sind mir nicht bekannt; Frl. Lehmann-Filhés († 1911) besass in ihrer reichhaltigen Sammlung drei Bruchstücke, wovon zwei in ihrem schönen Werk*) auf Seite 34 abgebildet sind. (Das gleiche Werk enthält auch einige hübsche Abbildungen persischer und armenischer Schriftbänder.)

Das Altertumsmuseum in Reykjavík besitzt ein Band mit der Inschrift: „Sigríður Pálsdóttir A. B.“

Vermutlich birgt noch manches Museum Schriftbänder in Brettchenweberei. Den Museen wäre sehr zu empfehlen, solche Stücke zu sammeln, so lange sich noch Gelegenheit dazu bietet, denn die Zeit ist sicher nicht allzu fern, da diese schöne Webekunst ganz verschwindet. So können dann wenigstens öffentliche Sammlungen einer späteren Zeit diese schönen Zeugen einer eigenartigen Webetechnik, die so lange im Verborgenen blühte, vor Augen führen.

*) Über Brettchenweberei von M. Lehman-Filhés, Berlin 1901. Verlag von Dietrich Reimer. Ein Werk mit vielen schönen Abbildungen, das ich jedem Interessenten sehr empfehlen kann.

Obschon es sich nur um einen kleinen Zweig der Weberei, speziell der Bandweberei, handelt, sind noch lange nicht alle Untersuchungen und Forschungen auf dem Gebiete der Brettchenweberei abgeschlossen. Emsige Forscher fördern immer wieder neue, bisher unbekannte Anhaltspunkte und Entdeckungen zu Tage, und es wird noch manche Jahre dauern, bis die Nachforschungen nach Verbreitung und nach den verschiedenen Abarten der Technik der Brettchenweberei zu einem vollständigen Abschluss gelangt sind. Leider ist diese interessante Technik in vielen Ländern immer mehr im Verschwinden begriffen infolge der Konkurrenz maschinell viel billiger hergestellter Bänder, welche die Brettchenweberei zum Teil nachahmen*), wie dies zum Beispiel in Algier der Fall ist. Dadurch werden z. B. in Algerien die Brettchenweber misstrauisch, was die Nachforschungen zum Teil sehr erschwert.



*) Ich besitze in meiner Sammlung drei Stücke von maschinell hergestellten Bändchen, bei denen die Brettchenwebemanager ziemlich gut nachgeahmt ist, doch sind sie nicht so schön, wie die richtigen in Brettchenweberei ausgeführten Bänder.